



DAS! mit Kinder- und Jugendmedizinerin Dr. Susanne Epplée

Sendung: [DAS! | 26.06.2021 | 18:45 Uhr](#)

42 Min | Verfügbar bis 26.09.2021

Kinder in der Corona-Krise. Die einen wurden dick, die anderen depressiv, wieder andere reagierten mit Angstzuständen oder Aggressivität. Geschlossene Schulen, kein Sport und fehlende Kontakte gefährdeten nicht nur die Bildung, sondern auch die Gesundheit. "Die durch die Pandemie entstandenen gesundheitlichen Schäden bei Kindern und Jugendlichen werden Jahre in Anspruch nehmen", sagt Dr. Susanne Epplée, Leiterin des sozialpädiatrischen Zentrums Hamburg-Ost. Hier werden Kinder aus den sozialen Brennpunkten der Hansestadt behandelt.





Abgehängt in der Pandemie: Hamburger Therapiezentrum für Kinder schlägt Alarm

Stand: 15.05.2021 06:26 Uhr

Auch für Kinder sind während der Corona-Pandemie zahlreiche Therapien ausgefallen. Im sozialpädiatrischen Zentrum Billstedt befürchten Ärztinnen und Ärzte, dass diese Kinder abgehängt werden.

Eätoo hat seit frühester Kindheit eine Lernschwäche. Susanne Eplée im

sozialpädiatrischen Zentrum Billstedt testet seine Koordination. Nach über einem Jahr Pandemie merkt der 14-Jährige, dass vieles einfach nicht mehr läuft - vor allem, wenn's an Schulaufgaben geht: "Manchmal hat man da gar keine Disziplin und keine Lust. Meine Eltern geben mir sozusagen den Arschtritt, weil ich nicht weiterkomme."

Rückschritte durch Homeschooling

Ärztin Susanne Epplée merkt im Alltag: Ihre Patientinnen und Patienten werden abgehängt. Eätto ist ihr Patient, ich bin seit er klein war, wäre eigentlich nur noch selten zur Kontrolle gekommen. Doch nun spürt er die Rückschritte - im Homeschooling kann die Schule seine Lese- und Rechtschreibschwäche nicht mehr auffangen: "Wenn man zwei Wochen nur vorm Computer saß, dann muss man schon mal nachdenken, wie der Buchstabe war. Das passiert mir in letzter Zeit öfters", sagt Eätto.

Antriebslos in der Pandemie

Auch sein Bruder Emmreä ist heute zur Untersuchung gekommen - denn die Mutter macht sich Sorgen. Sie kann ihre Jungs nur noch schwer motivieren, vor allem der jüngere Sohn wird seit der Pandemie antriebslos, reagiert laut und gestresst auf Ermahnungen. Genau das will sie vermeiden: "Wir sind am Ende und wissen nicht mehr weiter. Wir brauchen jemanden, der uns sagt, wie man Emmreä helfen kann. Corona ist für alle schwer, für ihn ist es besonders schwer, weil er seine Schule nicht besuchen kann", sagt Muttler Kaluy Morales-Garza.

Therapien sind ausgefallen

Das sieht der Elfjährige genau so: "Ich merke, ich hatte dort viel Bewegung, hab richtig abgenommen. Aber jetzt, wo es keinen Sport mehr gibt, ist es so, dass ich schwerer wurde. Hab mich kaum bewegt. Ich mag mein Übergewicht nicht, ich hasse das eigentlich". Ergo- und Lerntherapie sind Corona-bedingt seit dem Frühling 2020 weitgehend ausgefallen. Doch die

Brüder wollen etwas an ihrer Situation ändern - jetzt.

Etappenziele vereinbart

Eätto sagt: "Ich will besser und stärker werden im Lesen und Schreiben. Aber alleine schaffe ich das nicht. Darum bin ich auf fremde Hilfe angewiesen". Emmreä hat heute schon sein erstes Etappenziel vereinbart: Er will sich mehr bewegen - ein erster Schritt gegen die Pfunde und für mehr Motivation.

HAMBURG
Journal

Dieses Thema im Programm:

Hamburg Journal | 14.05.2021 | 19:30 Uhr



NOCH 3 TAGE

Brisant vom 15. September

15.09.2021 · [BRISANT](#) · Das Erste

+++ Heftige Unwetter wüten in Südfrankreich +++ 2G: Werden Kinder aus der Gesellschaft gehalten? +++ Walross begeistert Menschen auf Baltrum, Spiekeroog und Wangerooge +++

Bild: MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK

Sender

Video verfügbar: bis 22.09.2021 · 18:44 Uhr

Kinder in der Corona-Krise

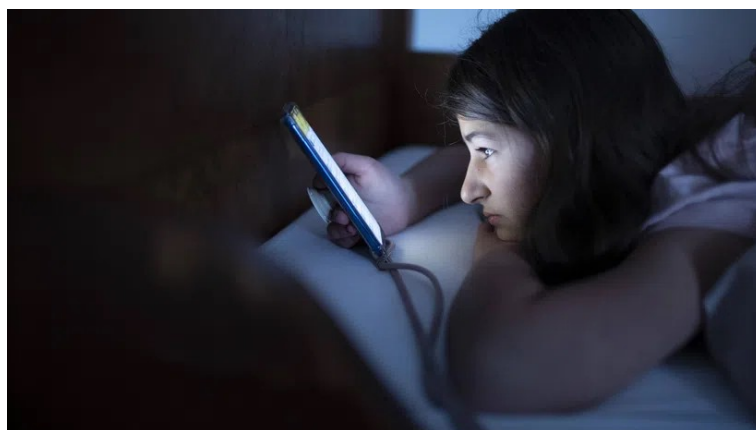
"Was den Kindern bleibt, sind der Bildschirm und das Essen"

Manche werden dick oder depressiv, andere prügeln auf Geschwister ein. Die Kinderärztin Susanne Epplée erlebt, wie die Welt vieler Kinder in der Pandemie zusammenbricht.

Interview: **Parvin Sadigh**

22. April 2021, 15:02 Uhr / [64 Kommentare](#) /

[ARTIKEL HÖREN](#)



Manche Kinder würden Tage oder Wochen vor dem Bildschirm verbringen, sagt Susanne Epplée © Ute Grabowsky/photothek.net/imagoe images

Das Kinderhilfswerk [Unicef warnt](https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/2021/bericht-kinder-in-deutschland-2021/239708), [<https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/2021/bericht-kinder-in-deutschland-2021/239708>] geschlossene Schulen, Vereine und fehlende soziale Kontakte würden nicht nur die Bildungserfolge, sondern auch die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gefährden. Susanne Epplée ist Kinderärztin und leitet das Sozialpädiatrische Zentrum Hamburg-Ost in Billstedt, einem der ärmsten Stadtteile Hamburgs. Zu ihr kommen unter anderem Kinder mit Entwicklungsverzögerungen oder Verhaltensstörungen. In Billstedt lebt ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen von Hartz IV, viele haben einen Migrationshintergrund und oft Eltern, die nicht gut Deutsch sprechen. Epplée sagt: "Je größer die Armut, desto größer das Risiko einer Entwicklungsstörung oder Entwicklungsverzögerung. Und desto wichtiger sind Institutionen wie Schule und

Kita."

ZEIT ONLINE: Frau Epplée, Jugendämter, Kinderärzte – viele warnen davor, dass die Corona-Beschränkungen besonders die benachteiligten Kinder krank und übergewichtig machen. Stimmt das?

Susanne Epplée: Ja. Gesundheitliche Probleme nehmen drastisch zu. Vor einem Jahr hatten wir hier eine Warteliste mit höchstens 50 Patientinnen und Patienten. Im Januar standen bereits 100 Namen auf der Liste, im Februar waren es 300. Und inzwischen sind es fast 400 Kinder und Jugendliche, denen wir im Grunde keinen Termin in diesem Jahr in Aussicht stellen können. Wir haben mehr Mitarbeiter eingestellt, obwohl das nicht wirtschaftlich ist. Trotzdem wird das bei Weitem nicht reichen.

Ein halbes Jahr nach dem ersten Lockdown haben wir zum ersten Mal ein Kind gesehen, das sein Gewicht verdoppelt hatte. Vor der Pandemie war rund jedes zehnte Kind bei uns übergewichtig. Inzwischen ist es etwa jedes dritte.

SOZIALPÄDIATRISCHES ZENTRUM

Sozialpädiatrische Zentren behandeln und therapieren Kinder und Jugendliche mit Entwicklungsverzögerungen, drohenden oder vorhandenen Behinderungen. Es werden unter anderem Krankheitsbilder wie Autismus, ADHS, Legasthenie, Dyskalkulie, Epilepsie, Zerebralparese, Mutismus oder Downsyndrom diagnostiziert und behandelt. In einem armen Stadtteil wie Billstedt sind laut Epplée psychische Krankheitsbilder, Entwicklungsverzögerungen oder Verhaltensstörungen oft schwierig zu behandeln. Weil Eltern sie spät wahrnehmen oder die Diagnose nicht akzeptieren, verharmlosen oder ignorieren.

ZEIT ONLINE: Was für Probleme haben die Kinder sonst noch?

Epplée: Wir sehen Kinder, die unter Angstzuständen und Depressionen leiden, die nur noch im Bett der Eltern schlafen, einnässen oder nicht einschlafen können. Manche haben Schmerzen ohne organische Ursache, andere leiden unter Panikattacken. Wieder andere Kinder bräuchten wegen ihrer Behinderungen tägliche Therapien, doch sie wurden monatelang nicht richtig versorgt und haben nun Fehlstellungen, die operiert werden müssen. Wir sehen Kinder, die Tage, Wochen und Monate vor dem Fernseher verbracht haben. In Computerspielen finden Kinder und Jugendliche eine vermeintliche Sicherheit, eine kalkulierbare Scheinwelt als Gegenwelt zur unkalkulierbaren Welt da draußen. Manche Kinder sind inzwischen mediensüchtig und werden aggressiv.

ZEIT ONLINE: Was tun diese Kinder?

Eplée: In ihrer Verzweiflung prügeln sie sogar auf Eltern und Geschwister ein. Neulich brachte eine Mutter ein Kind, das gar nicht mehr rausgeht, keine Freunde trifft, nichts mehr für die Schule lernt, sondern nur noch Onlinespiele spielt. Als die Eltern das WLAN abgestellt haben, hat der Junge die Zimmertür zertrümmert. Ein anderer Junge ist mit dem Küchenmesser auf seine Schwester losgegangen. Wir müssen solche Kinder manchmal in die Psychiatrie einweisen. Aber auch das ist ein Problem. Die stationäre kinderpsychiatrische Aufnahme ist überlastet. Für den Jungen, der seine Schwester bedroht hatte, war kein Platz. Die Mutter wollte ihn aber auf keinen Fall mehr mit nach Hause nehmen. Zusammen mit dem Jugendamt wurde dann eine betreute Wohngruppe für ihn gefunden. Auch die ambulanten Kinder- und Jugendpsychologinnen und -psychologen sind überlastet. Es dauert drei bis acht Monate, bis Eltern einen Platz für ihre Kinder finden.

ZEIT ONLINE: Wie geht es denn den Eltern?



Die Kinderärztin Susanne Eplée leitet das Sozialpädiatrische Zentrum Hamburg-Ost. © privat

Eplée: Wir sehen alleinerziehende Eltern, die tagsüber ihre Kinder beschulen, nachts im Homeoffice arbeiten und mit Erschöpfungsdepressionen in die Klinik gebracht werden. Dann weiß niemand, was mit den Kindern passieren soll. Es gibt Familien, die mit drei Kindern in einer Zweizimmerwohnung leben. Vielen Eltern ist zudem das Einkommen weggebrochen. Verkäuferinnen, Taxifahrer, Gastronomiekräfte, Möbelpacker sind arbeitslos geworden, andere sitzen in Kurzarbeit zu Hause mit einem Einkommen, das kaum zum Leben reicht. Die meisten dieser Eltern waren schon vor der Pandemie nicht in der Lage, ihre Kinder ausreichend zu beschulen, weil sie nicht so gut Deutsch sprechen oder selbst wenig Bildung erfahren haben. Diese Eltern sitzen dann genauso hilflos wie ihre Kinder vor den Schulaufgaben. Beide Seiten sind überfordert und entwickeln dieselben Symptome. Mütter erzählen uns, dass sie einfach gar nichts mehr machen wollten: nicht mehr einkaufen, nicht mehr vor die Tür gehen. Wir versuchen, diese Eltern zu stärken, damit sie ihre Kinder nicht nur anschreien, wenn nichts mehr klappt. Natürlich beraten wir in akuten Fällen zuerst selbst. Anschließend schicken wir sie zu Beratungsstellen.

ZEIT ONLINE: Die Befürchtung ist groß, dass die Kinder in diesen Stresssituationen häufiger misshandelt werden. Erleben Sie das auch?

Eplée: Zurzeit nicht oft. Das heißt aber nicht, dass es seltener passiert als früher. Wir können die Gewalt nur feststellen, wenn wir blaue Flecken entdecken oder dem Kind im Gespräch etwas herausrutscht, zum Beispiel, dass

Papa manchmal haut. Meistens sprechen die Kinder darüber nicht. Ich gehe davon aus, dass die Dunkelziffer sehr hoch ist. Normalerweise fungieren auch Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrkräfte als Wächter für das Kindeswohl. Aber sie sehen die Kinder zurzeit ja kaum.

ZEIT ONLINE: Jugendämter warnen, dass es doppelt so viele Schulabbrecher geben könnte als in den vergangenen Jahren. Sehen Sie das auch?

Eplée: Wir kennen zahlreiche Fälle, in denen Jugendliche das Lernen nach und nach eingestellt haben. Sie haben weder schriftliche Leistungen eingereicht noch an Videokonferenzen teilgenommen. Letztlich öffneten sie nicht einmal mehr die Lern-Apps und Nachrichten der Lehrer und Lehrerinnen. In diesen Fällen gab es häufig von der Schule keinen vorgegebenen Rhythmus mehr. Es war gleichgültig, wann die Kinder die Aufgaben erledigten oder wann sie morgens aufgestanden sind. Insbesondere bei pubertierenden Jugendlichen haben Eltern so gut wie keine Möglichkeiten mehr, das Kind zum Lernen anzuhalten. Schüler und Schülerinnen, die sonst problemlos versetzt worden wären, gerieten mit zunehmender Dauer in eine Abwärtsspirale, bekamen zuerst schlechte, dann gar keine Zensuren mehr. Das Selbstwertgefühl dieser Kinder nimmt gravierend ab, die Motivation geht verloren. Sie sind grundlegend frustriert und verweigern den Schulbesuch, wenn es wieder in den Wechselunterricht ging.

ZEIT ONLINE: Immerhin gibt es inzwischen oft Videounterricht zu festen Zeiten. Hilft das?

Eplée: Ja, so sind sie wenigstens im menschlichen Kontakt. Aber nur wenige Schulen haben einen wirklich strukturierten Distanzunterricht. Dort gibt es dann einen festen Stundenplan. Die Kinder melden sich morgens pünktlich zur ersten Onlinekonferenz an, haben feste Zeiten, um ihre Aufgaben zu erledigen. Zwischendurch gibt es Pausen. Diese Kinder werden durch den Schulvormittag geführt, können Fragen stellen. Ihnen geht es wesentlich besser. Immer wieder habe ich auch von Lehrern gehört, die ihre Schülerinnen und Schüler regelmäßig zu Hause persönlich angerufen oder sogar besucht haben. Die sich nach ihren Sorgen und Nöten erkundigten, Erfolge lobten und bei Misserfolgen motivierten. Diese Kinder haben sich nicht alleingelassen gefühlt.

Kinder kehren nach der Pandemie nicht unbedingt in die Vereine zurück

ZEIT ONLINE: Noch einmal zum Übergewicht: Wird sich das wieder legen, wenn die Kinder sich wieder mehr bewegen, im Sportunterricht oder im Verein?

Eplée: Übergewicht ist ein hartnäckiges Problem. Früher haben wir versucht,

übergewichtigen Kindern einen Verein nahezubringen – Hiphop, Karate, damit konnte man sie möglicherweise locken. Jetzt zeige ich ihnen mal ein YouTube-Video und frage, ob das nicht zu Hause Spaß machen würde. Es ist jedoch nicht gesagt, dass die Kinder nach der Pandemie wieder in ihre Vereine zurückgehen. Viele sind beschämt und wollen lieber gar nicht daran rühren.

Im Moment ist die Welt der Kinder, die auf Schule, Spielplatz, Sportverein und Freunden gründet, vollkommen zusammengebrochen. Manche Eltern haben sogar Angst, sich auf dem Spielplatz anzustecken. Andere berichteten, dass sie nicht nur keine Kraft mehr hatten, rauszugehen, sondern auch nicht mehr gekocht haben, sodass die Ernährung aus Fertiggerichten und Snacks bestand. Was diesen Kindern und Jugendlichen bleibt, ist der Bildschirm, ganz gleich, ob für Schule, Freunde oder Spiele – und eben das Essen. Im Essen erleben Kinder kurze Momente des Glücks, das sie selbst bestimmen. Essen reguliert die innere Anspannung, hält beschäftigt, regt das Belohnungssystem an und sorgt dafür, dass Kinder sich wohlfühlen.

ZEIT ONLINE: Statt bei einer Inzidenz von 200 sollen Schulen laut neuem Infektionsschutzgesetz nun bereits bei einer Inzidenz von 165 schließen [<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2021-04/infektionsschutzgesetz-coronavirus-notbremse-ausgangssperre-bundestag-faq#wie-laeuft-der-schulbetrieb>]. Was halten Sie davon?

Epplée: Es gibt inzwischen wirklich gut ausgearbeitete Hygienekonzepte mit Wechselmodell und Testpflicht. Ich wäre dafür, die Schulen auf diese Weise für alle offen zu halten. Kinder sind in ihrer Entwicklung auf sinnliche Interaktion angewiesen. Sie begünstigt die neuronale Verschaltung im Gehirn. Dazu gehört selbstverständlich Bewegung, beispielsweise in den Pausen oder im Sportunterricht. Dazu zählt aber auch die Interaktion mit Gleichaltrigen etwa beim Vorlesen in Deutsch oder beim Basteln im Kunstunterricht.

Ich sehe allerdings auch, dass die benachteiligten Kinder jetzt auch während der Schulschließungen deutlich besser in den Blick genommen werden als im ersten Lockdown. Behinderte Kinder und Kinder mit Lernstörungen oder die, deren Eltern psychisch krank sind, werden wieder in die Schule geholt, um sie dort zu versorgen. Ich kenne auch Fälle, in denen Sonderpädagoginnen ihre Kinder wenigstens für zwei Stunden in der Woche persönlich treffen. Lehrerinnen und Lehrer genauso wie Erzieherinnen und Erzieher versuchen, deutlich mehr Struktur anzubieten. Man darf nicht vergessen, dass auch sie an der Situation leiden. Daher ist es geradezu bewundernswert, wie viel sie aktuell tun.

Hamburg

Wie manche Kinder unter der Corona-Pandemie leiden

Es wird viele Jahre dauern, bis die gesundheitlichen Schäden, die durch die SARS-CoV-2-Pandemie bei Kindern angerichtet wurden, wieder behoben werden. Davon sind zwei Hamburger Pädiater überzeugt.

Von  Dirk Schnack (/Nachrichten/Dirk-Schnack-au249.html)

Veröffentlicht: 29.03.2021, 02:15 Uhr



Dr. Susanne Epplée erwartet lang anhaltende Folgeschäden bei Kindern.

© Gesundheitskiosk Billstedt/Horn

Hamburg. Kinderärzte aus den Hamburger Stadtteilen Billstedt und Horn und der dort angesiedelte Gesundheitskiosk (<https://www.aerztezeitung.de/Nachrichten/Mehr-Versicherte-profitieren-vom-Gesundheitskiosk-411929.html>) schlagen Alarm: Kinder in diesen Stadtteilen leiden massiv unter den Folgen der Pandemie. Die Pädiater prophezeien lang anhaltende gesundheitliche Schädigungen der Kinder (<https://www.aerztezeitung.de/Nachrichten/Kinderaerzte-Schulen-und-Kitas-umgehend-oeffnen-417526.html>).

„Die entstandenen gesundheitlichen Schädigungen bei Kindern werden Jahre in Anspruch nehmen“, sagte Pädiaterin Dr. Susanne Epplée im Gespräch mit der „Ärzte Zeitung“. Sie leitet das sozialpädiatrische Zentrum Hamburg-Ost, das viele Patienten aus den sozialen Brennpunkten in den Stadtteilen Horn und Billstedt auf Überweisung von Kinderärzten und Kinderpsychiatern behandelt.

Warteliste wird länger und länger

Die in Billstedt und Horn wohnenden Kinder sind nach Erfahrungen Epplées in hohem Maße auf staatliche Institutionen angewiesen, die ihre Entwicklung begleiten und bei Bedarf unterstützend eingreifen. Derzeit registriert das Zentrum eine Vervielfachung der Patientenzahlen und eine stetig länger werdende Warteliste.

„Ein halbes Jahr nach dem Inkrafttreten der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie haben wir zum ersten Mal ein Kind gesehen, das sein Gewicht verdoppelt hat“, berichtet Epplée. Das vierjährige Kind hatte innerhalb von sechs Monaten von 19 auf 39 Kilogramm zugelegt und musste in weitergehende Behandlungen überwiesen werden. „Im Essen erleben sie kurze Momente des Glücks, das sie selbst in der Hand haben“, erläutert Epplée den Grund für Gewichtszunahmen vieler Kinder.

Andere Kinder litten unter Angstzuständen und Depressionen, werden aggressiv, bedrohen Eltern und Geschwister mit Messern und müssen in die Psychiatrie eingewiesen werden. Die Eltern sehen sich aufgrund der eigenen Belastung in der Pandemie nicht in der Lage, Vorbild zu sein oder ihre Kinder in richtige Bahnen zu lenken. „Viele Eltern verfallen in Starre und Passivität. Sie leiden still“, nimmt Epplée wahr.

Zwar tauchen derzeit keine Missbrauchs- oder Misshandlungsfälle mehr im Zentrum auf – dies liegt nach ihrer Überzeugung aber nicht daran, dass es keine mehr gibt, „sondern weil die Kinder außerhalb des elterlichen Hauses nicht mehr gesehen beziehungsweise angesehen werden“. Ein Grund für die alarmierenden Zustände ist aus ihrer Sicht die wegbrechende außerhäusliche Infrastruktur. „Die gesellschaftliche Integration, Bildung und neben dem elterlichen Haus ein Werte stiftender und Orientierung gebender Lebensmittelpunkt sind für diese Kinder unerlässlich“, so Epplée.

Kinder erfinden eigene Sprache

Ähnliche Erfahrungen wie Epplée hat Pädiater Dr. Stephan Schoof dem Gesundheitskiosk in Billstedt berichtet. Schoof beobachtet laut Mitteilung des [Gesundheitskiosks \(https://www.aerztezeitung.de/Nachrichten/Ein-Kiosk-fuer-Gesundheitsfragen-405831.html\)](https://www.aerztezeitung.de/Nachrichten/Ein-Kiosk-fuer-Gesundheitsfragen-405831.html) zum Beispiel Kinder mit Migrationshintergrund, die ihre Kompetenzen beim Spracherwerb verlieren. Ein Grund: Sie werden täglich [fünf Stunden oder länger vor dem Fernseher \(https://www.aerztezeitung.de/Podcasts/Warum-die-Corona-Pandemie-das-Risiko-der-Internet-Spielsucht-befeuert-413371.html\)](https://www.aerztezeitung.de/Podcasts/Warum-die-Corona-Pandemie-das-Risiko-der-Internet-Spielsucht-befeuert-413371.html) „geparkt“, weil keine Betreuungsmöglichkeiten bestehen.

”

Im Essen erleben sie kurze Momente des Glücks, das sie selbst in der Hand haben.

Dr. Susanne Epplée, Kinderärztin, Leiterin des Sozialpädiatrischen Zentrums Hamburg-Ost zur Gewichtszunahme bei Kindern.

Schoof berichtet von einem fünfjährigen Zwillingsspaar mit Migrationshintergrund, das sich in den vergangenen Monaten eine eigene Sprache jenseits der Mutter- und der deutschen Sprache angewöhnt hat, die nicht einmal von den anderen Familienmitgliedern verstanden wird. „So etwas ist nur schwer einzuholen. Wenn Kinder kurz vor der geplanten Einschulung nicht richtig sprechen können und nicht gelernt haben, wie man einen Stift halten muss, dann haben diese Kinder ein riesiges Problem“, wird Schoof zitiert.

Gesundheitskiosk bietet Hilfe

Für Entlastung versucht der Gesundheitskiosk in den betroffenen Stadtteilen zu sorgen. Im Januar konnten die Pädiater 24 Kinder an die Gesundheitsberater im Gesundheitskiosk überweisen, dies ist das Vierfache der sonst üblichen Überweisungen. Alexander Fischer, Geschäftsführer der Gesundheit für Billstedt/Horn UG, die den Gesundheitskiosk betreibt, verweist auf die hohen Folgekosten, die mit den Therapieverschleppungen verbunden sein werden. Aus seiner Sicht sollten die Bedingungen für ein gesundes Aufwachsen besonders in der Pandemie in den Mittelpunkt gestellt werden.

In Billstedt und Horn leben 110.000 Einwohner, darunter 30.000 Kinder und Jugendliche. Drei Kinderärzte gibt es in den Stadtteilen – nach Ansicht Schoofs zu wenig. 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund, viele kommen aus bildungsfernen Schichten. Schoof betont, dass die Pädiater in solchen Stadtteilen in der Pandemie besonders auf ein funktionierendes Netzwerk angewiesen sind.

Hören Sie dazu auch:

CORONA-KRISE

[CORONA-RADAR](#)[AKTUELLE REGELN](#)[IHRE REGION](#)[ALLE INFOS](#)

LOCKDOWN-EMOTIONEN BEI „HART ABER FAIR“

Applaus für Plasbergs stille Heldin



Das syrische Flüchtlingsmädchen Hanan (19) leitet jeden Tag das Homeschooling der ganzen Familie
Foto: Das Erste/ARD



VON: JOSEF NYARY
04.05.2021 - 02:26 Uhr

Eltern und Kinder unter irrem Druck: Homeschooling, Kontaktverbot, Couchkrankheiten!
In „hart aber fair“ schlägt Frank Plasberg Alarm: „Ungeimpft, ungeschützt, unbeschult:
Lässt der Staat die Familien im Stich?“

Die Gäste

► **Anja Karliczek** (49, CDU). Die Bundesbildungsministerin sagt: „Das Recht auf Bildung und der Gesundheitsschutz müssen immer neu abgewogen werden!“

► **Mareile Höppner** (43). Die ARD-Moderatorin („Brisant“) ist für ihren Sohn (10) seit Monaten als Ersatzlehrerin im Einsatz und hofft, dass bald die Impfung für Kinder kommt.

► **Prof. Aladin El-Mafaalani** (42). Der Erziehungswissenschaftler schlägt Alarm: „In der Kita und der Grundschule werden die Weichen gestellt, und dort findet kaum noch Förderung statt!“

► **Susanne Epplée** (55). Die Kinderärztin mahnt: „Kinder brauchen dringend andere Kinder und die Schule zu einer gesunden Entwicklung.“

► **Thorsten Frühmark** (51). Der Rechtsanwalt, Vater von vier Kindern, hält zu frühe Schulöffnungen für unverantwortlich: „Erst müssen die Inzidenzen runter!“

Frank Plasberg hat eine Tochter (10), drei Gäste sind ebenfalls Vater oder Mutter. Im Zoff-o-Meter ist keine Kindersicherung eingebaut!

Emotionalste Einstimmung

Plasberg will heute mal keinen Krawallstart: „Wir alle kennen den Begriff der stillen Helden“, beginnt er. „Das sind die, die nicht so wahrgenommen werden, die aber Großes leisten. Für die Gemeinschaft. Solche stillen Helden in der Pandemie sind – die Kinder!“

Denn, so der Talkmaster sichtlich berührt: „Die Kinder ertragen Einsamkeit, sie ertragen Enge, Homeschooling, Stress und auch lähmende Langeweile ...“

Erschreckendste Erkenntnis

Doch: „Auf Dauer wird daraus oft stilles Leid, oder laute Aggression“, warnt Plasberg. „Die psychischen Auffälligkeiten bei Kindern steigen gerade dramatisch. Leid und Stress der Eltern natürlich auch.“

Seine Frage: „Was ist schlimmer: die Gefahr durch Ansteckung in den Schulen oder die seelischen Schäden durch Schulschließung und Lockdown?“

Praktischste Vorschläge

Anwalt Frühmark ist auch Ortsbürgermeister und fordert für den Unterricht „Lüftungsanlagen, Konzepte, kleine Gruppen“.

Moderatorin Höppner, aus Leipzig zugeschaltet, hat ein Staatsexamen als Lehrerin: „Ich bewundere die Kinder, mit welcher Haltung sie das machen“, sagt sie über die Heimschüler, „aber natürlich sind Eltern nicht die richtigen Lehrer!“

Besonders wichtig für sie und ihren Sohn: „Wir machen viel Sport draußen!“



Moderatorin Mareile Höppner
Foto: Das Erste/ARD

Dramatischstes Bild

„Wir haben letztes Jahr 50 Kinder auf der Warteliste gehabt“, berichtet Kinderärztin Epplé. „Jetzt haben wir über 400. Wenn wir die in einer Schlange aufstellen würden, hätten wir einen halben Kilometer Familien, die Leid haben, die nicht versorgt sind und kaum eine Chance haben, einen Termin zu kriegen.“

Bedrückendste Probleme: Ganz viele Stresssymptome. Bauchweh, Kopfweg. Kinder mit Konzentrationsstörungen jetzt noch deutlich schlechter. Kinder mit Fehlstellungen über Monate ohne Therapie: „Kinder, die laufen konnten und jetzt im Rollstuhl sitzen.“



Kinderärztin Susanne Epplé
Foto: Des Este/ARD

Puh! macht Plasberg betroffen, und ein tiefer Seufzer folgt: die Schilderungen von der Sozialfront machen dem Talkmaster deutlich zu schaffen.

Bedenklichste Erkenntnis

„Wir müssen davon ausgehen, dass wir jetzt eineinhalb Jahre keine richtige Organisation von Kindheit und Jugend hatten“, stellt Erziehungswissenschaftler El-Mafaalani fest.

Und, zu Plasberg: „Das ist ganz schön viel. Ein Jahr im Gehirn eines kleinen Kindes in der Grundschule, das ist so wie bei Ihnen fünf Jahre!“

In sozialen Brennpunkte werde berichtet, so El-Mafaalani weiter, dass Kinder, die in der Grundschule Deutsch gelernt haben, sogar ein bisschen Lesen und Schreiben gelernt haben, es jetzt wieder verlieren.“



Aladin El-Mafaalani ist Soziologe, Autor und Professor am Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien an der Universität Osnabrück
Foto: Des Este/ARD

Schwerster Verlust

„Die Schule ist mehr als nur ein Ort, wo einfach Wissen vermittelt wird“, macht Höpner klar. „Sie ist ein Ort der Integration, und die findet gerade nicht statt. Das ist hochproblematisch für die Kinder!“

Denn: „Es fallen die Feste weg, die Einschulungsfeiern, die Abschlussfahrten“, klagt die Moderatorin. „Das sind alles wichtige Ereignisse für Kinder. Das ist ein Punkt, der für die Entwicklung entscheidend ist!“

Klügster Lösungsvorschlag

Die wichtigste Frage sei, so Höpner: „Wie schaffen wir es, diese Lücken, die den Kindern seelisch und emotional entstanden sind, zu schließen?“

Ihre Forderung: „Ich glaube, dass die Pandemie Thema im Unterricht werden muss!“

Vernünftigster Vorschlag

Anwalt Frühmark ärgert sich, weil Eltern oft sogar mit dem Versuch, Schulen auf eigene Kosten sicherer zu machen, an der Bürokratie scheitern.



Thorsten Frühmark ist Rechtsanwalt und Ortsbürgermeister von Möllenbeck

Foto: Das Erste/ARD

„Die beste Lösung ist immer die, die vor Ort miteinander entwickelt wird“, macht die Ministerin klar. „Da wird die Frage, ob alle Dienststandards eingehalten werden, auch mal an die Seite geschoben werden müssen.“ Rums!

Denn, so die Ministerin mutig: „Das ist übrigens beim Thema Digitalisierung auch getan worden. Da haben die Datenschützer über manche Regel ein bisschen locker hinweggesehen und gesagt: Erst mal wollen wir überhaupt Unterricht möglich machen. Und das finde ich richtig!“

Verheerendstes Urteil

„Glauben Sie, dass da so eine deutsche Gen-Umprogrammierung stattfindet?“ staunt Plasberg.

„Ich wundere mich!“ spottet El-Mafaalani. „De facto ist es doch so, dass alle Standards regelmäßig an Schulen nicht beachtet werden!“

Die Beispiele des Professors: „Die Sanitäranlagen. Und dass die Fenster nicht aufgehen. Wir sind ziemlich gut darin, zu verhindern, wenn etwas neu gemacht werden soll. Aber wenn der Status Mangelwirtschaft ist und keiner Norm mehr entspricht, dann wird das ganz schön lange ausgehalten, wenn man es begründen kann!“

Schärfste Kritik

Ein ARD-Einspieler stellt geschlossene Schulen und geöffnete Betriebe einander gegenüber und zitiert den WELT-Feuilletonchef Andreas Rosenfelder: „Mit dem neuen Infektionsschutzgesetz dokumentiert die Politik ihre tiefe Missachtung der Kinder. Bei den Jüngsten kennt die überalterte Gesellschaft keine Gnade.“

Die Unternehmen müssten gefälligst selber ein Interesse am Infektionsschutz haben, meint Karliczek kühl. In den Schulen dagegen „gibt es einen öffentlichen Auftrag, den wir zu erfüllen haben!“



Bundesministerin für Bildung und Forschung Anja Karliczek

Foto: Das Erste/ARD

Prompt geht das Zoff-o-Meter los

Anwalt Frühmark nimmt die Ministerin auf Korn: „Darf ich da mal fragen, warum die Lufthansa mit neun Milliarden gerettet wird, und eine Milliarde, die ausgereicht hätte, um alle Schulen mit Luftfilteranlagen auszustatten, nicht ausgegeben wurde?“

Doch Karliczek reicht den Schwarzen Peter an die Kommunen weiter: Die könnten kleinere, mobilen Anlagen selber kaufen und würden dafür an anderer Stelle entlastet. Für die großen, teuren Anlagen wiederum gebe es ein Programm beim Wirtschaftsministerium.

„Wir brauchen kein Programm zu machen, wo wir einfach Geld ins Land schütten und am Ende nicht sehen: Wo wird's denn wirklich gebraucht?“ erklärt sie dazu. „Wir müssen zielgenau helfen, sonst wird's nix!“

Schlimmste Folgen

Höppner sorgt sich um den Sportunterricht: „Das ist ein ganz gravierender Fehler, dass sich die Kinder zu wenig bewegen“, klagt die Moderatorin.

Plasberg hat Info, „wie Kinder zu Couch Potatoes und Daddlern“ wurden: „38 Prozent geben an, sich nahezu überhaupt nicht mehr zu bewegen. Vor der Pandemie waren das nur vier Prozent.“

Ungewöhnliche Beispiele

Ärztin Epplée schildert einen besonders bedenklichen Fall: Ein vierjähriges Kind habe sein Gewicht in einem halben Jahr von 19 Kilo auf 39 Kilo verdoppelt.

Das beeindruckendste Beispiel stellt Plasberg dann im Einzelinterview vor: Das syrische Flüchtlingsmädchen Hanan (19) leitet jeden Tag das Homeschooling der ganzen Familie. Beide Eltern auf Arbeit, Mutter kein Deutsch, fünf Geschwister, nur zwei Laptops und ein Handy, trotzdem gute Noten!

Rührendster Dialog

„Wie muss man sich diesen Unterricht vorstellen?“ fragt Plasberg.

„Laut. Schlimm. Man kommt durcheinander“, erzählt das Mädchen. Ständiger E-Mail-Austausch mit fünf Lehrerinnen. Oft kein Netz. Das Handy hängt die ganze Zeit ...

„Wo sehen Sie sich in fünf Jahren“, will der Talkmaster als nächstes wissen.

Antwort: „Einer meiner Träume ist, mein Voll-Abi zu machen und Medizin zu studieren. Das wollte ich, seit ich klein bin.“

Nächste Frage: „Würden Sie Ihre Träume für Ihre Geschwister hintenanstellen?“

„Ja“, sagt Hanan umstandslos. „Wenn man was will, zieht man durch. Die Geschwister werden bald auch ihre eigenen Träume haben. Und dann werden sie hinter ihrem Ziel auch rennen. Und das muss jeder machen!“

„Bravo!“ tönt es aus der Talkrunde, und alle klatschen Beifall.

Zitat des Abends

”

Wir müssen davon ausgehen, dass wir mit der Situation möglicherweise noch auf Jahre hinaus beschäftigt sind. Susanne Epplée

“

Fazit